



2.5.5 Mensch und Biene in der Geschichte

Streifzug durch die Bienenhaltung

Geschichtliche Überlieferungen bezeugen, dass schon die Imker aus der Zeit von Aristoteles bis ins hohe Mittelalter, über großes Wissen und Können verfügten. Grundlegende biologische Fragen wurden durch wissenschaftliche Forschung belegt. Karl von Frisch verglich die Bienen mit einem Zauberbrunnen, je mehr man daraus schöpft, desto reicher fließt er. Honigbienen sind auch heute noch Wildtiere, die eigentlich keiner Betreuung durch den Menschen bedürfen. Ursprünglich bevorzugten sie zum Errichten eines Wabenbaues Hohlräume in Bäumen. Seit Jahrtausenden werden Bienen wegen ihrer Produkte wie Wachs und Honig vom Menschen genutzt.

Schon etwa 9.000 Jahre alte steinzeitliche Höhlenmalereien zeigten Menschen als " Honigjäger" . Eine erste Blütezeit erlebte die Imkerei um 3.000 v. Chr. im alten Ägypten, wo Honig als Speise der Götter galt.

Die Jagd nach Honig hat es immer gegeben – in grauer Vorzeit und heute noch. Die in den Ausläufern des Himalaya lebenden Gurung machten Jagd nach Wachs und Honig der Riesenhonigbiene „*Apis dorsata*“. Ihre Nistplätze waren steile Felswände der Gebirge. In Afrika hat die Bienenhaltung die ursprüngliche Form beibehalten. Honigjäger suchen z.B. in Nigeria die angrenzenden Wälder ihrer Siedlungen auf und holen Honig. Barfuß, ausgerüstet mit Strick und Eimer suchen sie ein Wildbienennest. Die Symbiose zwischen Vögeln und Mensch führt die Eingeborenen zum Erfolg.

Vögel, so genannte Honiganzeiger, werden von Honigjägern durch Pfeifen angelockt und weisen den Weg zum Wildbienennest. Das Klopfen an Baume und Lockrufe machen auf die Honigjäger aufmerksam. Wenn ein Vogel ein Bienennest kennt, führt er den Jäger dorthin und verrät die Honigquelle durch aufgeregtes Hüpfen von Ast zu Ast und typischen Lauten.

Umfangreiche schriftliche Belege über die Imkerei sind aus der Zeit kurz vor Christi Geburt überliefert. 37 bis 29 v. Chr. verfasste der römische Epiker *Vergil* das Lehrgedicht *Georgica* (über den Landbau), in dessen 4. " Gesang" er die Haltung von Bienen in poetischer Form anhand von 566 Versen beschrieb.



Höhlenmalerei: Steinzeitliche Darstellung von Bienen

Mittelalter

Bereits im Frühmittelalter standen im Salischen Gesetz des Jahres 510 sehr hohe Strafen auf den Diebstahl von Bienen und Honig. 643 verankerten die Westgoten den Wildbienenfang im Gesetz und führten bereits eine Haftpflicht bei Schäden durch Bienen ein. Eine Urkunde des Herzogs Odilo von Bayern belegt 748 erstmals die Waldbienenzucht, die als Zeidlererei bezeichnet wird. Dabei wurden zunächst Bienenvölker in hohlen Baumstämmen abgeerntet, später wurden die betreffenden Baumstücke herausgeschnitten und im Hausbereich der Zeidler aufgestellt - womit die so genannte Klotzbeute geschaffen war. Um das Jahr 800 herum befahl Karl der Große, dass Imkereien auf seinen Gütern einzurichten sind. Im 14. Jahrhundert entstand in Bayern die erste Imkerorganisation in Form der Zunft der Zeidler. Die Zunft war hoch angesehen, war sie doch einziger Lieferant für Bienenwachs, aus dem Kerzen hergestellt wurden. Dies ist auch mit ein Grund warum in vielen mittelalterlichen Klosteranlagen Imkereien zu finden waren. Die Zunftangehörigen genossen zahlreiche Privilegien und hatten zwischen 1350 bis 1779 eine eigene Gerichtsbarkeit durch das Zeidelgericht in Feucht bei Nürnberg. Die Waldbienenzucht fand vorwiegend im Süden des heutigen Deutschlands statt, aber auch in ostdeutschen und baltischen Waldgebieten. Hier entstanden unter dem Deutschen Ritterorden "Beutner" Dörfer, wobei "Beutner" sich von dem bereits oben erklärten Begriff "Beute" herleitet. Im Norden hatte sich die Korbimkerei etabliert, deren erste archäologischen Zeugnisse von einem küstennahen Fundort (Feddersen Wierde) aus dem 1. Jahrhundert stammen. Dabei wurden Bienenvölker in Strohkörben (*Stülper*) gehalten. In der Lüneburger Heide mit ihren ausgedehnten Heideflächen gab es schon im 16. Jahrhundert eine berufsmäßige Imkerei, deren Zentrum in Celle/Südheide lag. Hier entwickelte sich auch die Heideimkerei, deren typisches Kennzeichen die Vermehrung der Bienenvölker durch Bienenschwärme ist.

Das ostdeutsche Zeidlerwesen erlebte bis zum Jahr 1800 seine Glanzzeit. Haus- und Waldbienenzucht waren den Zeidlern vorbehalten. Die eigene Technik barg einige Geschäftsgeheimnisse. Der Wald wurde zunehmend als Erzeugungsstätte von Holz gesehen und die Zeidler mit ihrer Technik nur noch geduldet. Klotzbeuten wurden im Wald aufgestellt, aber auch die Gartenbienenzucht fand immer mehr Beachtung.



Waldimkerei der Zeidler



Zeidler mit Werkzeug

Im Mittelalter wurden die Bienen erforscht und neben wichtige Erkenntnissen über die Fortpflanzung, das soziale Verhalten (Reamur 1683 – 1757), die Entstehung von Wachs (Hornbostel 1700 – 1765), die Bestäubung der Blüten (Sprengel 1750 – 1816), wurden auch Erkenntnisse über Weisellosigkeit und Königinnennachzucht (Francois Huber) gefunden.

Neuzeit

Im 18. und 19. Jahrhundert entstanden zahlreiche Imkervereinigungen und -zeitingen. Erzherzogin Maria Theresia gründete weltweit die erste staatliche Imkerschule. Abgänger dieser einzigartigen Schule durften sich „Wanderlehrer“ nennen und hatten die Aufgabe, Neuerungen in der Bienenzucht auf ihrer Wanderung durch ganz Österreich in den Vereinen vorzutragen. Der Begriff des Wanderlehrers ist bis heute nur in Österreich bekannt. Ab Beginn des 19. Jahrhunderts erfuhr die Imkerei durch mehrere Neuerungen eine revolutionäre Veränderung.

Bienenwirtschaft in Österreich



Heutige Imkerei in Magazinbeuten, Ausführung in Hartstyropor („Segeberger Beute“)

In den letzten 200 Jahren verlor die Imkerei stark an wirtschaftlicher Bedeutung. Seit der Entdeckung von Rübenzuckers am Anfang des 18. Jahrhunderts ist der Bienenhonig nicht mehr die

einzigste Süßungsquelle. Die industrielle Produktion von Kunstwachsen im großen Stil machte im 20. Jahrhundert das Bienenwachs entbehrlich.

Seit den 70iger Jahren ist die Imkerei in Österreich und ganz Europa einer starken Veränderung unterworfen worden. Ursprüngliche Formen der Bienenhaltung, wie die Korbimkerei, wurde nach vielen Beutenvarianten von der Magazinimkerei abgelöst.

Zeugnisse österreichischer Bienenhaltung

Die Wurzeln der Bienenzucht reichen bis weit in das 19. Jahrhundert zurück. Kaiserliche Fürsorge um die Bienenzucht in Österreich bedeutete Förderung und Auftrieb. Alte Urkunden beweisen die hohe Blüte der Bienenzucht. Durch den überhandnehmenden Gebrauch von Zucker, den damaligen Kriegen und den veränderten Kulturverhältnissen, ging die Bienenhaltung allmählich zurück und wurde von einem ertragreichen Berufszweig zu einem vernachlässigten Nebenerwerb in der Landwirtschaft.

Der Einfluss der Bienen auf die Bestäubung der Blüten wurde durch das Absinken der Erträge beim spärlich vorhandenen Obst sichtbar. Der Rückgang der Bienenzucht wirkte sich negativ auf das Gedeihen der Kulturen aus. Durch kaiserliche Entschliessungen und Patente wurde die Förderung der Bienenzucht ins Leben gerufen. Befreiung vom Zehent und das Recht zur Wanderung auf fremde Grundstücke für die Bienen, wurde den damaligen Imkern als besondere Begünstigung eingeräumt.

Im Jahre 1769 errichtete Kaiserin Maria Theresia in Wien eine Bienenzuchtschule ein und berief den Bienenwirt Anton Jantscha als Bienenlehrer nach Wien. Unter seiner Leitung erfreute sich die Bienenschule bald eines ausgezeichneten Rufs. Viele Fremde kamen oft im Auftrag ihrer Regierungen nach Wien, um hier zu studieren. Einige von Jantscha herangebildeten Bienenmeister erhielten später ehrenvolle Berufungen.

Bienenzuchtpatente wurden 1775 für Niederösterreich und Mähren und im folgenden Jahr für Böhmen erlassen. Mit neuem Eifer für die Bienenzucht entstanden in der Folge staatliche Bienenzuchtschulen in Brünn, Graz, Innsbruck und Lemberg. In Militärinstituten wurde neben den Kriegswissenschaften nunmehr ein Unterricht in Landwirtschaft und Bienenzucht eingeführt.

Die Bevölkerung wurde aufgemuntert honiggebende Bäume und Pflanzen anzubauen, verbunden mit der Belehrung, dass das Sammeln des Honigs den Bäumen nicht schade, sondern die Fruchtbarkeit fördere. Die vom Staat ernannten Bienenmeister waren verpflichtet unentgeltlich öffentliche Vorträge zu halten, den Züchtern mit Rat und Tat zur Seite zu stehen und jährlich einen Bericht zu erstellen. Kreisämter hatten die Pflicht am Hof zu berichten und jene zu nennen, die sich durch besondere Fortschritte hervorgetan hatten. Die Hingabe und der Eifer von Jantschas war jedoch nicht von Erfolg gekrönt. Seine Art der Bienenhaltung, die Krainer Betriebsweise, war zwar „neuzeitlich“, aber nicht landesüblich. Widerstand wurde dem bekannten Krainer Lagerstock entgegengesetzt und die Gratisverteilung der neuen Krainer Stöcke an die Landbevölkerung schlugen fehl.

Nach dem Ableben Jantschas wurden durch ein Hofdekret im Jahr 1781 von Kaiser Josef II. alle Bienenzuchtschulen in den Erbländern der Monarchie aufgehoben.

Im 19. Jahrhundert wurden bei Bienen große wissenschaftliche Entdeckungen gemacht und in der Bienenarbeit fanden bedeutende Neuerungen statt. Erfahrungen mitzuteilen wurde durch die damaligen gedruckten Medien im großen Stil an die Imker weitergegeben.

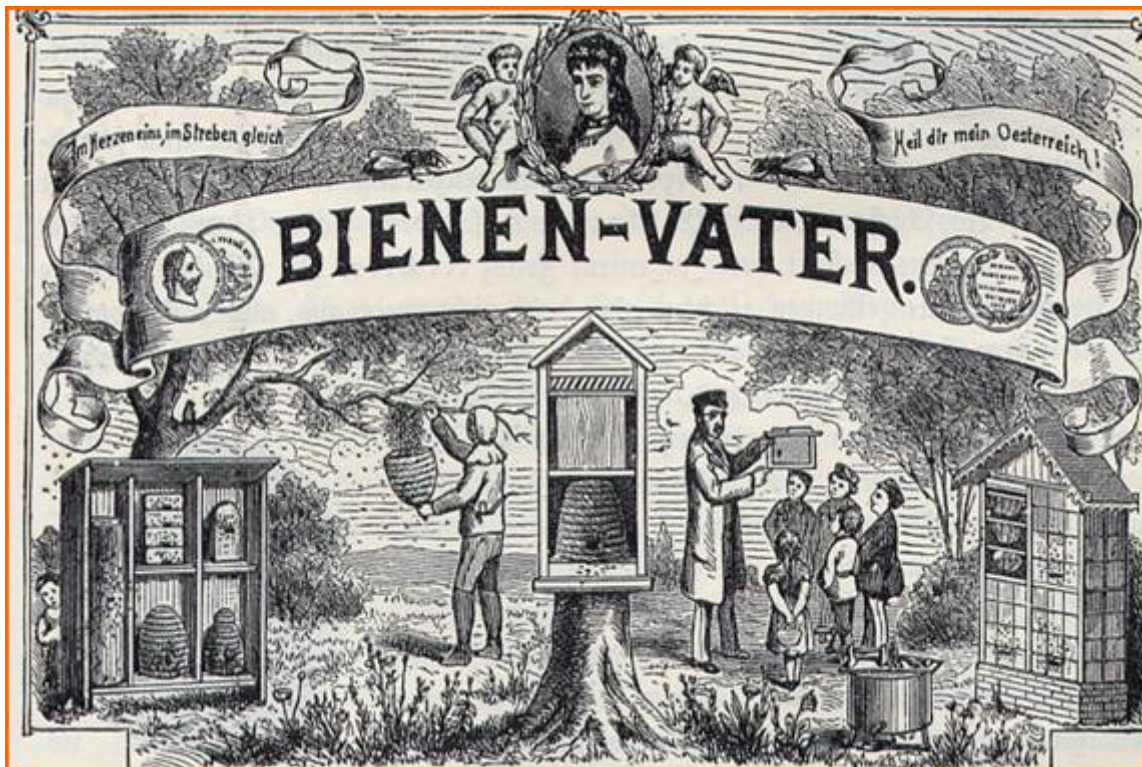
Dr. Dzierzon gilt als Erfinder des beweglichen Wabenbaues und Baron August Freiherr von Berlepsch als Erfinder von beweglichen Wabenrähmchen im Jahr 1853.

1858 führte der Schreiner Johannes Mehring die Mittelwand aus Bienenwachs ein, was den Bau von Bienenwaben beschleunigte.

Die von Major Franz Edler von Hruschka 1865 vorgestellte Honigschleuder erleichtert die Gewinnung des Honigs.

Prof. Karl von Frisch, österreichischer Verhaltensforscher (1886-1982), erhielt 1973 den Nobelpreis für seine Arbeiten, die zur Entschlüsselung der Bienensprache, dem „Schwänzeltanz“, führten.

Am 1. Mai 1869 erschien in Österreich erstmals eine regelmäßig erscheinende Imkerzeitung: „Bienen-Vater“. Das offizielle Organ für die österreichische Imkerschaft entstand aus der Erkenntnis, dass die Überlieferungen aus den Versammlungen auch schriftlich zu verbreiten waren. Ab diesem Zeitpunkt bildeten sich mehrere regionale Imkerorganisationen aus, bei der sich Theodor Weippl grosse Verdienste erwarb. Die periodischen Treffen als " Wanderversammlungen" habe sich in etwas abgewandelter Form bis in die heutige Zeit erhalten.



Erste Ausgabe des „Bienen-Vater“ 1869

Zu einer einheitlichen Imkerorganisation kam es in Österreich erst durch die Gründung des Österreichischen Imkerbundes, der auch heute noch die größte österreichische Imkervereinigung darstellt und in dem die einzelnen Landesverbände der Bundesländer organisiert sind.

Als Vorgänger wurde 1860 der „Zentralverein für Bienenzucht im Österreich“ gegründet. Mehrere Titel führten in über 50 Jahren zu dieser Vereinsbezeichnung.



Ausstellungsobjekt der Bienenausstellung im Jahre 1903 in Wien

Quellen

Schweizer Bienenvater /5 2001

Altes Testament: Samuel 1

Altes Testgament Jesaia 7:

Armbruster L. 1919, Die Bienenkunde des Aristoteles und seiner Zeit 1/6

Armbruster L. 1940 zur Bienenhaltung des Mittelalters 1/3

Geschichte der Bienezucht in Österreich /Prosser 1915

Ruttner F. Naturgeschichte der Honigbienen, Ehrenwirt München

Wissowa G. Kroll K. Mittelhaus K. 1973: Pauly's Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft

München

Menzel A. 1869: Die Bienen und ihre Beziehung zur Kulturgeschichte, Zürich